

Sabine Mecking

Vom Protest zur Protestkultur?
Träger, Formen und Ziele gesellschaftlichen Aufbegehrens

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 517–529

Protest und politische Unruhe im öffentlichen Raum kennzeichnen die Moderne. Die schlaglichtartige Nennung markanter Jahreszahlen wie 1789, 1848/49, 1918/19, 1933, 1968 oder 1989/90 unterstreicht dies und verweist darauf, wie unterschiedlich die politische Verortung und gesellschaftliche Trägerschaft von Protest sein kann. Zurzeit hat der Begriff „Protestkultur“ Konjunktur. Doch was damit genau gemeint ist, bleibt vage. Suggestiert der Begriff Protest im allgemeinen Sprachgebrauch neben Kritik und Unruhen nicht selten auch Aggressivität oder gar Gewalt, so steht der Begriff Kultur für die über eine reine Funktionalisierung hinausgehende „Veredelung“ von Verfahrens- und Handlungsweisen. Mit der Standardisierung von Verhaltensweisen definiert sich Kultur über sittlich-moralische Ansprüche, Rituale und Gebräuche. Wie in diesem Kontext das Protestgeschehen vom 18. bis 21. Jahrhundert, die verschiedenen Akteursgruppen, Anlässe und Aktionen hinsichtlich der Herausbildung einer „Kultur des Protests“ zu verorten sind, wird exemplarisch beleuchtet. Dabei ist von Interesse, inwiefern sich Protest überhaupt kultivieren und in diesem Sinne ästhetisieren lässt.

Andreas Fahrmeir

Unruhige Bürger und unkontrollierter Mob
Londoner Protestkulturen 1750–2012

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 530–538

London gilt als Stadt, die selten revolutionäre Proteste erlebt hat. Sie war aber immer wieder Ort kreativer oder gewaltsamer Bürgerproteste, die ganz unterschiedliche Reaktionen hervorriefen – mal Reformen, mal Re-

pressionen. Ausgehend von den Ausschreitungen des Sommers 2011 und der Störung des Oxford-Cambridge Bootrennens im Frühjahr 2012 diskutiert der Artikel erfolgreiche und erfolglose Proteste zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert, um zu klären, warum relativ ähnliche Protestformen sehr unterschiedliche Folgen zeitigen konnten.

Daniel Schmidt

Straßenprotest und Straßengewalt
Auseinandersetzungen um den öffentlichen Raum in Deutschland und Frankreich 1789–1939

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 539–554

Im Verlauf des langen 19. Jahrhunderts wandelten sich die traditionellen Funktionen der städtischen Straßen: Sie wurden zunehmend zu Orten politischer Artikulation. Ausgehend vom Konzept der „Straßenpolitik“ nimmt der Beitrag urbane Räume in Frankreich und Deutschland als Schauplätze politischen Protests in den Blick. Dort entwickelten sich zwischen 1789 und 1939 neue – friedliche ebenso wie gewalthafte – Protestpraktiken, die immer wieder revolutionäre Dynamiken entfalteten – nicht immer erfolgreich, jedoch stets folgenreich. Die Geschichte des französischen und des deutschen Straßenprotests erweist sich als in bemerkenswerter Weise miteinander verwoben und aufeinander bezogen.

Holger Nehring

Protestkultur und Bürgerlichkeit
Anti-Atomwaffenproteste und Nachkrieg in der frühen Bundesrepublik

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 555–570

Gegenstand dieses Artikels ist die Protestkultur der bundesdeutschen Bewegungen gegen Atomwaffen Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre. Der Beitrag fragt nach dem historischen Ort eines Modells der

politischen Staatsbürgerlichkeit jenseits von Parlament und politischen Parteien und der Art und Weise, wie dieses Modell sich mit einer historisch spezifischen politischen Moral verknüpfte. Besonders bedeutsam erscheinen in diesem Zusammenhang die Erfahrung von Gewalt und Nachkrieg. Auf diesem Wege möchte die Studie dazu beitragen, das Narrativ einer Erfolgsgeschichte der alten Bundesrepublik im Sinne einer „Liberalisierung“ der politischen Kultur (Ulrich Herbert) zu differenzieren. Dabei betont er die Ambivalenz bundesdeutscher Protestkulturen jenseits der politischen Unterscheidungen von „links“ und „rechts“. Dadurch findet die Forschung zu Protestbewegungen Anschluss an die Geschichte von „Bürgersinn“ und „Bürgerlichkeit“ in der Bundesrepublik.

Thomas Großbölting
Bürgerprotest und Protestkultur am Ende der DDR
Zur inneren Dynamik der friedlichen Revolution

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 571–583
Welche Formen, Dynamiken und Wirkungen entfalteten Bürgerprotest und soziale Bewegungen nach den Neuen Sozialen Bewegungen der 1960er und 1970er Jahre? Am Beispiel der Demonstrationsbewegung der DDR im Herbst 1989 geht der Artikel dieser Frage nach. Verschiedene Ent-Täuschungen lebensweltlicher Arrangements vieler DDR-Bürger gingen im Herbst 1989 mit einer inneren Protestdynamik in der friedlichen Revolution der DDR einher, so dass der erhebliche Druck des Bürgerprotests zum Sturz des SED-Regimes beitrug.

Paul Nolte
Formen des Protests, Muster der Moderne

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 584–599
Sozialer Protest hat im frühen 21. Jahrhundert als globale politische Handlungsform Konjunktur. Die historische Protestforschung nahm dagegen oft an, spontaner Protest auf der Straße würde seit dem späten 19. Jahrhundert zunehmend durch organisierte Konfliktlösungsverfahren ersetzt. Der Beitrag ordnet neuere Protestformen in längerfristige historische Kontinuität seit der ausgehenden Frühen Neuzeit ein. Der organisierte Protest der Hochmoderne weicht wieder einem spätmodernen Muster, das mit Elementen der Spontanität, Obrigkeitkritik und Ritualisierung an frühmoderne Protestformen erinnert.

Christof Dipper
Die historische Schwelle um 1800
Eine Skizze

GWU 64, 2013, H. 9/10, S. 600–611
Der Beitrag möchte nachweisen, dass die Schwelle um 1800 keine nachträgliche Konstruktion der Historiker ist, sondern von den Zeitgenossen selbst schon als solche empfunden wurde, weil die Ereignisse von solcher Wucht und Fülle waren, dass alle Orientierungsversuche an Erlebtem versagten und deshalb neue Ordnungsmuster gefunden werden mussten. Und dass es die erste Schwelle ist, die die Mitlebenden nicht nur bewusst empfunden, sondern gleich auch zu benennen versucht haben. Dadurch wird sie, nach Vorstufen in der späten Aufklärung, endgültig zum Beginn der bis heute reichen modernen Zeit.